

Aber wo ist sie? Bei Günter Rohrmoser ein bisschen weiter rechts

In Deutschland gibt es ein konservatives Vakuum und einen Mangel an konservativer Theorie, so jedenfalls lautet die These von Günter Rohrmoser. Dieses Vakuum und das theoretische Defizit will er mit dem vorliegenden Buch, das schon im Titel zum "Kampf um die Mitte" bittet, überwinden helfen. Rohrmoser bezeichnet sich selbst als einen "überzeugten Konservativen". Der Professor emeritus für Politische Philosophie in Stuttgart gehört zweifellos zu den streitbarsten und intelligentesten Vertretern seiner Zunft. Er hat in dem vorliegenden Buch 28 Einzelbeiträge zusammengefasst, die sich alle mit dem seiner Meinung nach vorherrschenden "linken" Zeitgeist auseinandersetzen.

Rohrmoser geht wie selbstverständlich davon aus, dass die Linke immer noch die geistig-kulturelle Hegemonie besitzt. Mit diesem Begriff hatte einst der italienische Theoretiker Antonio Gramsci die traditionelle marxistische Staatslehre überwunden: In spätkapitalistischen Gesellschaften, so Gramsci, entscheide über die Macht im Staate weniger der Besitz der Produktionsmittel; vielmehr hätten diejenigen den größten Einfluss, die die geistig-kulturelle Hegemonie ausübten und, etwa in den Medien oder an den Universitäten, die Deutungshoheit besäßen.

Was letztendlich zu dieser Hegemonie der Linken geführt habe, so nun wiederum Rohrmoser, sei die durch die Studentenbewegung von 1968 ausgelöste "Kulturrevolution" gewesen. Nur wer diese Kulturrevolution verstehe, könne die Bundesrepublik begreifen. Für Rohrmoser bilden jene Hegemonie und die "Vergangenheitsbewältigung", sprich die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, eine Einheit. Zu den Waffen, mit denen die Linken ihre Vorherrschaft verteidigten, zählt Rohrmoser auch die so genannte politische Korrektheit. Nach dem Zusammenbruch des Sozialismus-Kommunismus sei die Linke ratlos gewesen; drum habe sie das Phänomen der "Neuen Rechten" erfunden und die Gefahr eines die Freiheit bedrohenden Rechtsextremismus an die Wand gemalt. "Sie lancierten die These, dass in der Ferne wieder das monströse Haupt des Faschismus zu erkennen sei."

Diese Thesen, mit denen Rohrmoser die 68er, die Vertreter der Frankfurter Schule und andere frei vagabundierende Linksintellektuelle herausfordert, haben etwas Verschwörungstheoretisches. Der Autor selbst scheint tief in der Ideenwelt der späten sechziger Jahre verhaftet zu sein. Er sieht nur noch gesellschaftlichen Verfall. Die heutige moderne Gesellschaft ist aber so heterogen, dass keine politische Gruppe mehr allein das Deutungsmonopol besitzt.

Nach wie vor werden in Deutschland Wahlen in der Mitte des politischen Spektrums gewonnen. Folglich setzt sich Rohrmoser mit dem Begriff "Mitte" auseinander und verortet die Position des "modernen Konservativismus" in der "radikalen Mitte". Diese radikale Mitte, die bei Rohrmoser identisch mit der "rechten Mitte" ist, sei die Antwort auf die Kulturrevolution von 1968. Der Autor sieht nur in der CDU/CSU eine mögliche Partei für die radikale Mitte. Um dies aber wirklich zu werden, müsse sie sich aus der Umklammerung durch den Geist der Sozialdemokratie und des einseitigen Liberalismus befreien. Rohrmoser hat aber seine Zweifel, ob dies mit den versozialdemokratisierten Unionschristen à la Pflüger möglich sein wird, der doch gefordert hatte, sich der Ideen der 68er zu bemächtigen und sich an die Spitze des Fortschritts zu stellen. Rohrmosers Skepsis wird auch noch dadurch genährt, dass die Union keine "überzeugendere Deutung des Phänomens des Nationalsozialismus" den gängigen marxistischen, liberalen oder linksliberalen Interpretationen entgegenstellt habe. Es nutze eben nichts, die Macht zu haben, wenn man, wie die CDU/CSU, seine Programme - wie die geistig-moralische Wende - nicht umsetze und die Geschichtsdeutung anderen überlasse. Als Beispiele für die geistige Machtlosigkeit der Union führt Rohrmoser die Debatte um den 8. Mai, die Auseinandersetzung um Steffen Heitmann, die Maastricht-Entscheidung, die Walser-Bubis-Debatte und das Soldaten-sind-Mörder-Urteil an. Der Autor empfiehlt der Union sein Buch zu lesen, um endlich durchzublicken.

Die geistige Erneuerung, die Rohrmoser fordert, wird seiner Ansicht nach nicht durch die Politik oder die Kirchen, sondern nur durch "das Volk" kommen. Dieser Begriff bleibt bei Rohrmoser freilich ebenso diffus wie weiland bei den marxistischen Linken, die durch die Beschwörung der Arbeiterklasse die Gesellschaft revolutionieren wollten. Dass es also einer politischen Idee bedarf, weiß indes auch Rohrmoser. Und diese Idee findet er im "modernen Konservativismus". Dieser Theorie liegt ein freiheitlicher Begriff von Politik zu Grunde: Der Staat werde nicht in der Gesellschaft aufgehen, da nur der Rechtsstaat Freiheit und Menschenrechte langfristig sichern könne. Er müsse wieder das Allgemeinwohl gegenüber den Partikularinteressen durchsetzen. Das Staatsverständnis des "modernen Konservativismus" ist urdemokratisch, republikanisch und mittelstandsorientiert, letzteres nicht nur in ökonomischer, sondern primär in kultureller Hinsicht. Mit diesem Staatsverständnis freilich können sich die Union, die FDP und sogar die SPD identifizieren. Also nicht unbedingt eine Theorie für einen konservativen Umbruch in Deutschland.

Ob Rohrmosers Gegenentwurf zur geistig-kulturellen Hegemonie der Linken auch politisch umgesetzt wird, scheint fraglich, da der Autor doch zu sehr auf den rechten Rand der Union setzt. Für die Linke ist das Buch eine Provokation. Für die Konservativen können die Ideen Orientierungen in der neuen Unübersichtlichkeit geben.

Ärgerlich für den Leser jedoch sind die vielen Wiederholungen und die zahlreichen Satzfehler im hinteren Teil des Buches. Trotz dieser Quisquilien lohnt es allemal, sich mit den Thesen des Autors auseinanderzusetzen.

Günter Rohrmoser:

Kampf um die Mitte.

Der Moderne Konservatismus nach dem Scheitern der Ideologien.

Olzog, München 1999. 352 S., 48 Mark.

Ludwig Watzal ist Journalist in Bonn.

In: Die Welt vom 8. 1. 2000.